

Mani Matter als Theologe

Der Berner Troubadour war ein Verteidiger des Christentums



Matters «Sudelhefte» und sein «Cambridge Notizheft» liefern überraschende Erkenntnisse. Der Rezensent spricht von einer Tiefendimension.

Walter Ludin – Kürzlich nannte ich in einer Predigt einige erstaunliche Fakten über das Universum und fügte hinzu: «Überfällt uns hier nicht das von Mani Matter besungene metaphysische Gruseln?» Ein sich erinnerndes Schmunzeln ging durch die Reihen.

Ja, der vor 40 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommene Berner Liedermacher Mani Matter ist bis heute nicht vergessen. Seine humorvollen, geistreichen Lieder vermitteln immer noch Denkanstösse. Das vorliegende Buch des Pfarrers Paul Bernhard Rothen befasst sich nicht nur mit dieser Tiefendimension der Werke des Troubadours. Anhand seiner weniger bekannten Tagebücher präsentiert und kommentiert er auch seine durchaus lesenswerten theologischen Überlegungen.

Matter wuchs zwar in einem unkirchlichen Haus auf. Bald aber begann er theologisch zu reflektieren. So formulierte er 1962 in seinen Notizheften fachkundige «Fragen an einen Theologen». Erst 1974 kamen seine Überlegungen als «Sudelhefte» an die Öffentlichkeit. Noch viel länger, nämlich bis 2011 dauerte es, bis auch die Aufzeichnungen aus seinem Studienjahr in England als «Cambridge Notizheft» publiziert wurden.

Bei seinem Nachdenken und Grübeln ging es Mani Matter nicht um die Suche nach einer persönlichen Gottesbeziehung. Indem er

das vielfach angegriffene Christentum verteidigte, wollte er vielmehr dessen Fähigkeit nachweisen, auch für eine moderne Gesellschaft die notwendigen geistigen Grundlagen zu liefern und als inspirierende Quelle zu dienen.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen war die Feststellung, dass die Aufklärer das Christentum verdrängt, aber nichts an seine Stelle gesetzt hatten. Oder wie es der deutsche Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Bockenförde formulierte: «Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.»

Weiter verweist Rothen auf Bonhoeffer, der erwartet hatte,

Paul Bernhard Rothen:

«Lange vor den postmodernen Programmen ist es das scheinbar Bedeutungslose, an dem Matter seine Ideen prüft.»

dass «eine lebenskräftige Theologie den Menschen etwas zu sagen habe in dem, was sie Gutes und Starkes zu leisten vermögen». Dazu schreibt Rothen: «Matter ist nicht weit von Bonhoeffer entfernt, wenn er sich überlegt, ob er das Christentum verteidigen müsste, um etwas zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen». Er entdeckt im Christlichen einen Angeklagten, der ein grösseres Recht hat, als seine Ankläger meinen.»

Weithin unbekannte Texte

Wer wollte leugnen, dass die entsprechenden Anklagen in den letzten Jahrzehnten noch massiver geworden sind? Umso aktueller sind die Verteidigungsversuche, welche der Jurist Matter als nachdenklicher Zeitgenosse theologisch reflektierend unternommen hat. Er meinte, eine neue «Utopie» sei nötig, und fand selbst in der schweizerischen Staatsordnung Ansätze dazu.

Es macht den Reiz des Buches aus, dass es souverän zwischen den theoretischen Reflexionen von Matters Tagebüchern und seinen Liedtexten switcht. Die zahl-

reichen Zitate aus den Sudelheften und den Cambringer Notizen fördern weithin unbekanntes Textes zutage. Und bei der Interpretation seiner allseits bekannten Chansons kommt es zu überraschenden Einsichten, etwa, wenn «dr Hansjakobli u ds Babetkli» bei ihrem Spiel mit dem Küchentaburet als Muster vorbildlicher Demokratie dargestellt werden.

In der Sicht Rothens bekommen Matters Lieder eine Tiefendimension, welche dem «Normalverbraucher» nicht immer aufgeht. Mani Matter wird vom Kommentator in die Tradition des sokratischen Suchens gestellt, und dies zu Recht. Treffend taxiert der Autor die Sprache der Berner

Chansons als eine, «die das Kleine ehrt und dem, was widersinnig scheint, mit Offenheit begegnet. Lange vor den «postmodernen» Programmen ist es das scheinbar Bedeutungslose, an dem Matter seine Ideen prüft.»

Die Banalität des Alltags kann so Wege öffnen zu existenziellen Fragen. Mit Hinweis auf das Lied, das seinem Buch den Titel gab, bemerkt Rothen: «Mit einer bedeutungsschweren Trauer fragen seine letzten Lieder, ob uns tatsächlich nach einer Entwicklung von fünftausend Jahren nichts anderes mehr bleibt, als in gottvergessenen Städten zu warten, bis uns ein grünes Licht die Erlaubnis gibt, weiterzugehen.»

Noch eine vielleicht pingelig wirkende Bemerkung in Richtung Verlag: Wenn ich es nicht übersehen habe, finden sich im sonst sorgfältig edierten Buch nirgends Matters biographische Eckdaten.

Paul Bernhard Rothen: i de gottvergässne stedt. Mani Matter und die Verteidigung des Christentums. Zytglogge-Verlag, Oberhofen 2013. 144 Seiten, Fr. 29.90.

Wanderweg ehrt Glas-Künstler Felix Hoffmann

Am 12. April eröffnete die reformierte Landeskirche Aargau den Felix-Hoffmann-Weg. Er führt zu sechs reformierten Kirchen im Kanton und würdigt den Künstler Felix Hoffmann (1911–1975). Seine Glasmalereien sind für die reformierte Kirche von grosser Bedeutung.

An der Feier in der Kirche von Kirchberg würdigten Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg und die Kunsthistorikerin Barbara Strasser das Schaffen des Künstlers. Weber-Berg wies auf den «glücklicherweise überwundenen» Gegensatz zwischen der Reformation, die alle Kunstwerke aus den Kirchen entfernen liess, und der bildenden Kunst hin. Es gelte, Felix Hoffmann in seiner Bedeutung für die Kunst und für die reformierte Kirche im Aargau noch tiefer zu entdecken, so Weber-Berg.

Der in Aarau als Zeichenlehrer tätige Hoffmann hat mit seinen Glasmalereien in elf reformierten Kirchen im Aargau, aber auch in anderen Kantonen, wie beispielsweise im Berner Münster, bleibende Kunst geschaffen. An der Weg-Eröffnung erläuterte Kunsthistorikerin Strasser Hoffmanns Entwicklung vom Grafiker hin zum Glasmaler, der «Farben sorgfältig und mit künstlerischer Bravour einsetzte». Wiederkehrend seien bei Hoffmanns Kunst die biblischen Geschichten.

Der Felix-Hoffmann-Weg ist als Rundweg mit einer Länge von rund 28 Kilometern gestaltet, die Wanderzeit beträgt ungefähr sieben Stunden.



Felix Hoffmann: Jesus schläft im Schiff während des Seesturms (Szene aus dem grossen Christusfenster im Chor der Stadtkirche Aarau, Bild: Hans Fischer)